



ERSTFASSUNG

Interview mit Kurt Levi am 27. Juni 1972 in Berlin/West

Am 1. März 1936 ging ich aus Deutschland weg, und zwar mit Hilfe eines Urlaubsvisums und zehn Mark in der Tasche als Tourist nach Spanien.

Dann kam gleich der Bürgerkrieg. Ich wollte während des Bürgerkriegs zu den Internationalen Brigaden, wurde aber nicht genommen. Ich habe mich dann doch betätigt, aber in keiner Weise offiziell. Am 1. Februar 1939 bin ich mit der geschlagenen republikanischen Armee wieder in Frankreich angelangt, mit zehn Pesetas als "Vermögen".

Als der Krieg ausbrach, wurde ich in Frankreich in verschiedenen Lagern interniert. 1941 sind meine damalige Braut und ich, nachdem wir uns in Nizza hatten taufen lassen - das war die einzige Möglichkeit, aus dem Lager zu kommen -, bei einem ungeheuren Gewitter über das Gebirge in die Schweiz, das Berner Oberland, geflohen. Wir sind dann in den Zug gestiegen und nach Bern gefahren, wo ich Freunde hatte, die uns dann für einige Zeit beherbergt haben. Es kam dann eine Bestimmung heraus, daß sämtliche Emigranten interniert werden würden. Wir sind in das Militärlager Büren an der Aare gekommen. Dort herrschten furchtbare Zustände. Nur soviel: Wir haben nachts Lauch aus dem Boden gerissen, um überhaupt etwas zum Essen zu haben. Auch die Schlafstätten und die hygienischen Verhältnisse waren sehr schlecht. Der dortige Kommandant, ein Oberst Lindt, wurde auch nach einiger Zeit zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, weil er einen Teil der Verpflegung für die Belegschaft an seine Schweine verfüttert hatte. - Danach sind wir von Lager zu Lager gewandert.

Im Gegensatz zu Hans Pechner, der anderer Meinung ist, habe ich hundertprozentige Dankbarkeit und eine positive Einstellung gegenüber der Schweiz, denn letzten Endes konnten wir unser Leben retten. Daß man 70.000 Flüchtlinge nicht mit Samthandschuhen anfassen konnte, war doch klar. Ich kann mich nicht nur nicht beklagen, mir ging es eigentlich hervorragend. Im Lager Arisdorf bei Basel hatten wir zum Beispiel eine ausge-

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5203/74	Best. Z5 302B
Rep.	Kat.

zeichnete Verpflegung, und das war doch für uns, die wir alle ausgehungert waren, sehr wichtig. Unsere Schlafstätten waren in einem großen Schulsaal untergebracht; tagsüber hatten wir nichts anderes zu tun als im Wald zu arbeiten. An sich sind die 300 gebrochenen und kranken Menschen nach sechs Monaten junge Burschen geworden, denn sie konnten sich im Freien aufhalten und wußten, was Sonne und Luft ist.

Übrigens war ich der erste Emigrant in der Schweiz, dem Heirats-erlaubnis erteilt wurde. Die Behörden wollten erst nicht zustimmen, da ich kein Einkommen hätte, aber ich konnte ja darauf hinweisen, daß ich als Internierter, der der Polizeiabteilung unterstand, ein zwar minimales, aber regelmäßiges Gehalt bezog. Dieser Meinung haben sich die Behörden dann angeschlossen.

Zurückweisungen an der Schweizer Grenze sind mir bekannt. Wir hatten bereits in Nizza gehört, daß man auf dem offiziellen Weg nicht in die Schweiz durchkäme, denn man würde einfach nicht angenommen. Es ist ja ein Unterschied, ob man zurückgewiesen oder abgeschoben wird. Man solle vor allem nicht an der Grenze bleiben, sondern gleich nach Bern gehen.

Ich hatte bei der Einreise großes Glück gehabt. Mit falschen Papieren kamen wir ausgerechnet um 12 Uhr an der abgesperrten Grenze an, so daß auch ich, der als einziger kontrolliert wurde, dann doch durchkam.+++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)